



Gottesdienst
zur Einführung
des Superintendenten
und des neuen
Kreissynodalvorstandes des
Evangelischen Kirchenkreises
Düsseldorf-Mettmann

Predigt von
Pfarrer Rainer Kaspers
über Verse aus dem
Buch des Predigers Salomo
(Kohélet 7,15-18), gehalten
in der Evangelischen Kirche
in Mettmann

Liebe Gemeinde,
es gibt Wahrheiten, die bitter sind. Sich diesen Wahrheiten zu stellen, ist ernüchternd und kann uns den Mut rauben, den wir gerade jetzt dringend brauchen könnten. Hoffnungslos erscheint die Lage. Lähmung macht sich breit.

Ich bin ernüchtert.

Seit fast drei Jahren tobt ein grausamer Krieg auf europäischen Boden. In den Vereinigten Staaten hat erneut ein Präsident die Amtsgeschäfte übernommen, der den Rechtsstaat, das Völkerrecht und die Demokratie in Frage stellt. Milliardäre kaufen sich in die Politik und in die Regierung ein, um gemeinsam ihren Plan zu verfolgen. Dafür nehmen sie die Spaltung der Gesellschaft nicht nur in Kauf, sie instrumentalisieren sie, um Verunsicherung und Ängste zu schüren. Menschenrechte werden mit Füßen getreten, das Recht des Stärkeren prägt ihre Außenpolitik.

Auch die Nachrichten aus Israel und den Gebieten der Palästinenser erschrecken uns.

China droht Taiwan, sein Militär einzusetzen, Afghanistan steht für das Versagen der internationalen Gemeinschaft und jüngst erreichten uns Nachrichten über blutige Kämpfe aus dem Kongo.

Ich bin ernüchtert.

Dafür braucht es nicht den Blick über die Grenze. Auch unsere Gesellschaft ist gespalten. Der Ton wird immer rauer, menschenverachtende Äußerungen werden gesellschaftsfähig. 80 Jahre nach dem Ende von Krieg und Diktatur sitzen in deutschen Parlamenten Abgeordnete, die durch Gerichte bestätigt rechtsextreme Positionen vertreten. Sie werden von ihrer Partei nicht nur ge-

duldet, sondern sogar unterstützt und gefördert.

Gleichzeitig erschüttern immer neue Anschläge unser Land, zahllose Opfer klagen uns an, die Angst wächst ebenso wie der Vertrauensverlust in die Politik, der Riss in der Gesellschaft wird größer.

Das alles überdeckt die große Schuld gegenüber den kommenden Generationen, in dem der Raubbau an der Natur nahezu ungebremst voranschreitet und dank Präsident Trump sogar wieder Fahrt aufnimmt. Der Glaube an das „ewige Wachstum“ ist aufgebrochen.

Wie sehr würde ich mir das für den Glauben an unseren Gott wünschen...

Ich bin ernüchtert.

Ich blicke auf unsere Kirche. Die letzten Jahre haben uns schmerzhaft vor Augen geführt, dass wir uns an Kindern und Jugendlichen schuldig gemacht haben, die Opfer von sexualisierter Gewalt wurden. Auch im Raum der Kirche gibt es Ausgrenzung und Rassismus. Zurückgehende Mitgliederzahlen und Finanzkraft stellen uns vor immer neue Herausforderungen. Wir halten an Strukturen fest, die vor Jahrzehnten sicher ihre Berechtigung hatten, uns nun aber davon abhalten, dem Auftrag gerecht zu werden, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Nicht selten ist uns der eigene Kirchturm näher als die Solidarität mit den Geschwistern in der Nachbarschaft. Oft trauen wir lieber der Vergangenheit nach, als mutig, neugierig und fröhlich Aufbrüche zu wagen, die neues christliches Leben ermöglichen.

Es geht schon sehr menschlich zu in unserer Kirche...

Umso so mehr erstaunt mich die Aufforderung des Predigers Salomo aus längst vergangenen Zeiten:

„Sei menschlich! Sei ein Mensch, ein Wunder in den Armen deiner Eltern, aber gleichzeitig schwach und alles andere als perfekt, mit Ecken und Kanten. Sei Mensch mit deinem Wissen und Talenten, aber eben auch mit deinen Unzulänglichkeiten und deiner Unwissenheit. Sei Mensch mit deinem Glauben und deinem Zweifel! Sei einfach nur Mensch!“

Ich weiß nicht, ob Sie das auch hören, liebe Gemeinde, wenn ich Ihnen nun die Worte vorlese, über die an diesem Wochenende gepredigt wird. Zu finden sind sie im Alten Testament, in dem nach diesem Prediger benannten Buch. Im 7. Kapitel heißt es ab Vers 15:

Beides habe ich in meinem Leben, das rasch vorüberzieht, beobachtet:

Da ist ein gerechter Mensch. Der kommt ums Leben, obwohl er die Gebote befolgte.

Und da ist ein ungerechter Mensch. Der hat ein langes Leben, obwohl er Böses tut.

Darum rate ich dir:

Sei nicht übertrieben gerecht und bemühe dich nicht, überaus klug zu sein!

Warum willst du dich selbst zerstören?

Handle aber auch nicht allzu gottlos, und tu nicht so, als wärst du dumm!

Warum willst du vor deiner Zeit sterben?

Man sagt:

»Gut ist es, wenn du das eine anpackst und auch von dem anderen deine Hand nicht lässt.«

Denn wer Gott ernst nimmt, dem gelingt beides.

Soweit die Worte, die sich über die Jahrhunderte hinweg heute an uns richten. Hören Sie auch die Aufforderung, einfach nur menschlich zu sein?

Seid durchschnittlich – seid normal, aber bitte nicht übertrieben gerecht und bemüht euch nicht, klüger zu sein, als ihr es in Wirklichkeit seid. Dieser Weg führt euch ins Verderben. Warum wollt ihr euch selbst zerstören?

So formuliert, klingt es nicht ganz so schön, aber im Grunde ist es – nüchtern betrachtet - so gemeint. Ich schätze den Prediger Salomo für seine Ehrlichkeit und die Art, die Dinge auf den Punkt zu bringen. Ich teile seine Ansicht, dass das

Leben oft unfair ist und sich Gottes Wege nicht immer erschließen lassen.

Aber vor allem schätze ich Salomo dafür, dass er trotzdem an Gott festhält – und das, obwohl er offen zugibt, dass Gott für ihn ein großes Geheimnis ist, fern und unergründlich. Er kann nicht verstehen, wie auf dieser Erde Gerechte zugrunde gehen, aber Gottlose sich über ein langes Leben freuen. Warum ist der Ehrliche oft der Dumme?

Wir blicken auf die Welt unserer Tage. Wir stellen die gleichen Fragen. Warum ist das so? Und warum ändert es sich nicht?

Warum siegen Macht und Gewalt so oft über das Recht? Warum werden immer wieder Täter geschützt und Opfer missachtet? Wie kann es sein, dass laut der Organisation Oxfam die acht reichsten Menschen der Welt auf sich mehr Vermögen vereinen als die Hälfte der Menschheit. Und wenn es sechzig Superreiche sind, wie es konservative Berechnungen ergeben, macht es die Sache auch nicht besser.

Wir alle hier wissen das. Wir sehen täglich die Konsequenzen dieser Entwicklung in den Nachrichten. Armut, Hunger, Ausbeutung von Menschen und Natur, Kriege, Flucht und Vertreibung, fehlende Bildung – das alles sind die Quellen des Extremismus und des Fanatismus. Diese Ungerechtigkeit kann nie Rechtfertigung für menschenverachtende Verbrechen sein. Aber bitten vergessen wir nie, woran unsere Welt erkrankt ist, bevor wir über einzelne Menschen oder ganze Bevölkerungsgruppen urteilen. Und natürlich dürfen wir auch nach unserer eigenen Verantwortung fragen.

Der Prediger Salomo blickt auf die Welt seiner Tage. Er stellt Fragen. Er findet für sich Antworten, die auch für uns hilfreich sein können. Er zieht daraus Konsequenzen und scheut sich nicht, seinen Mitmenschen gewagte Empfehlungen zu geben:

Sei nicht übertrieben gerecht und bemühe dich nicht, überaus klug zu sein! Warum willst du dich selbst zerstören? Handle aber auch nicht allzu gottlos, und tu nicht so, als wärst du dumm!

Was sollen wir davon halten?

Für mich verstehe ich es so:

Strebe nicht immerzu nach Perfektion. Wenn überhaupt, dann lasse dich mit Perfektion von Gott beschenken. Die Geheimnisse dieser Welt wirst du nie vollumfänglich ergründen können. Wer das Göttliche in der Welt anerkennt, der ist nicht gottlos, selbst wenn der Zweifel an ihm nagt. Nur der, der sich selbst zum Gott erhebt, ist wirklich gottlos.

Sei einfach Mensch. Sei nachsichtig mit dir selbst und mit denen, die dir Tag für Tag begegnen. Auch du wirst nie vollkommen gerecht oder frei von Fehlern sein. Selbstgerechtigkeit macht dich für die Menschen um dich herum ungenießbar. Bleib kompromissbereit und suche die goldene Mitte. Das ist der Weg zur Zufriedenheit. Achte das Leben anderer, auch der Tiere und Pflanzen. Sei menschlich, bleibe menschlich, dann werden deine Kinder und Kindeskindern eine gute Zukunft haben.

Liebe Gemeinde, der Auftrag, menschlich zu sein, der verbindet uns alle. Aber was bedeutet das für uns als Kirche?

Sind wir bereit, anzuerkennen, dass wir auch in dieser Kirche „nur“ Menschen sind?

Wir sind nicht besser, nur weil wir Christinnen und Christen sind. Der moralisch erhobene Zeigefinger steht uns nicht zu.

Wir sind auch nicht die bessere Kirche. Wir wissen heute nur zu gut, welche Schuld auf uns lastet. Aber wenn wir ernsthaft zu unserem Versagen und zu unseren Fehlern stehen und bereit sind, umzukehren, dann haben wir jemanden an unserer Seite, der für uns eintritt. Gottlos sind die, die dazu nicht bereit sind.

Wir sind und bleiben, was wir sind: Menschen – Leben aus Gottes Hand.

Mich entlastet die Erkenntnis, dass wir mit meinen Stärken und Schwächen, auch mit meiner Schuld einfach nur Menschen sein dürfen. Wir müssen nicht nach Perfektion streben. Aber wir sollten offen für Gottes Geist sein, der weht, wo er will und immer wieder Neues erschafft.

Wer sich seinem Geist öffnet, der kann an Orte kommen, an denen sich für einen Moment Himmel und Erde berühren. Wo das geschieht, leuchtet mitten unter uns für einen Moment

Perfektion auf.

Jesus Christus zeichnet diese Offenheit aus. Immer wieder führt er Menschen an diese Orte, wo genau das geschieht: Himmel und Erde berühren sich.

Sein Maßstab ist, was dem Leben und der Nähe zu Gott dient.

Angst vor dem Fremden und Ausgrenzung sind ihm fremd.

Er steht für radikale Neuanfänge.

Er öffnet Türen, wo andere sie nicht sehen. Durch sie gehen Sünderinnen und Sünder, Ausgegrenzte und Unberührbare, Arme wie Reiche, Mächtige wie Ohnmächtige, Gläubige wie Ungläubige.

Er lebt Vergebung.

Die Kinder stellt er in unsere Mitte, um uns zu sagen, dass gerade ihnen Gottes neue Welt gehört.

Und was machen wir? Bleiben wir vor den Türen stehen oder gehen wir durch sie hinaus in die Welt als Menschen, die Gottvertrauen haben?

Mauern wir uns ein in Häusern, gebaut aus Steinen der Mutlosigkeit, der Resignation und der Hoffnungslosigkeit?

Oder lassen wir uns von Gottes Geist treiben, feiern fröhlich unseren Glauben in einer bunten Welt und erheben, wo es nötig ist, unsere Stimme für die, die in dieser Welt an den Rand gedrückt werden?

Der Blick auf unsere Welt ist ernüchternd – damals wie heute. Es könnte uns lähmen und uns den Mut rauben, den wir doch so dringend brauchen.

Aber wenn wir auf Gott vertrauen, wird seine Kraft in unserer Schwäche mächtig.

So – nur so – können wir Kirche sein, die ihrem Auftrag, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, gerecht wird.

Nur Mut!

Gehen wir gemeinsam im Vertrauen auf unseren Gott neue Wege!

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.